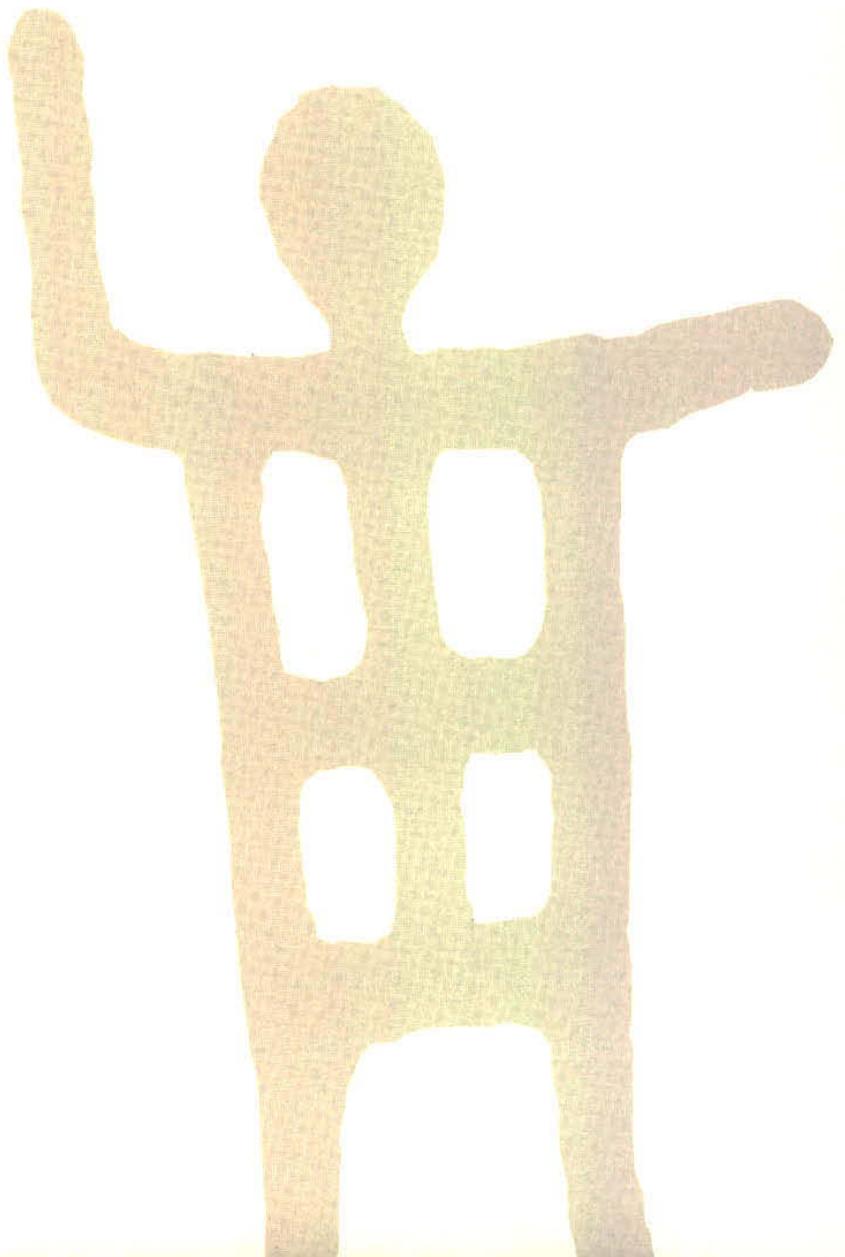

Mensch am See



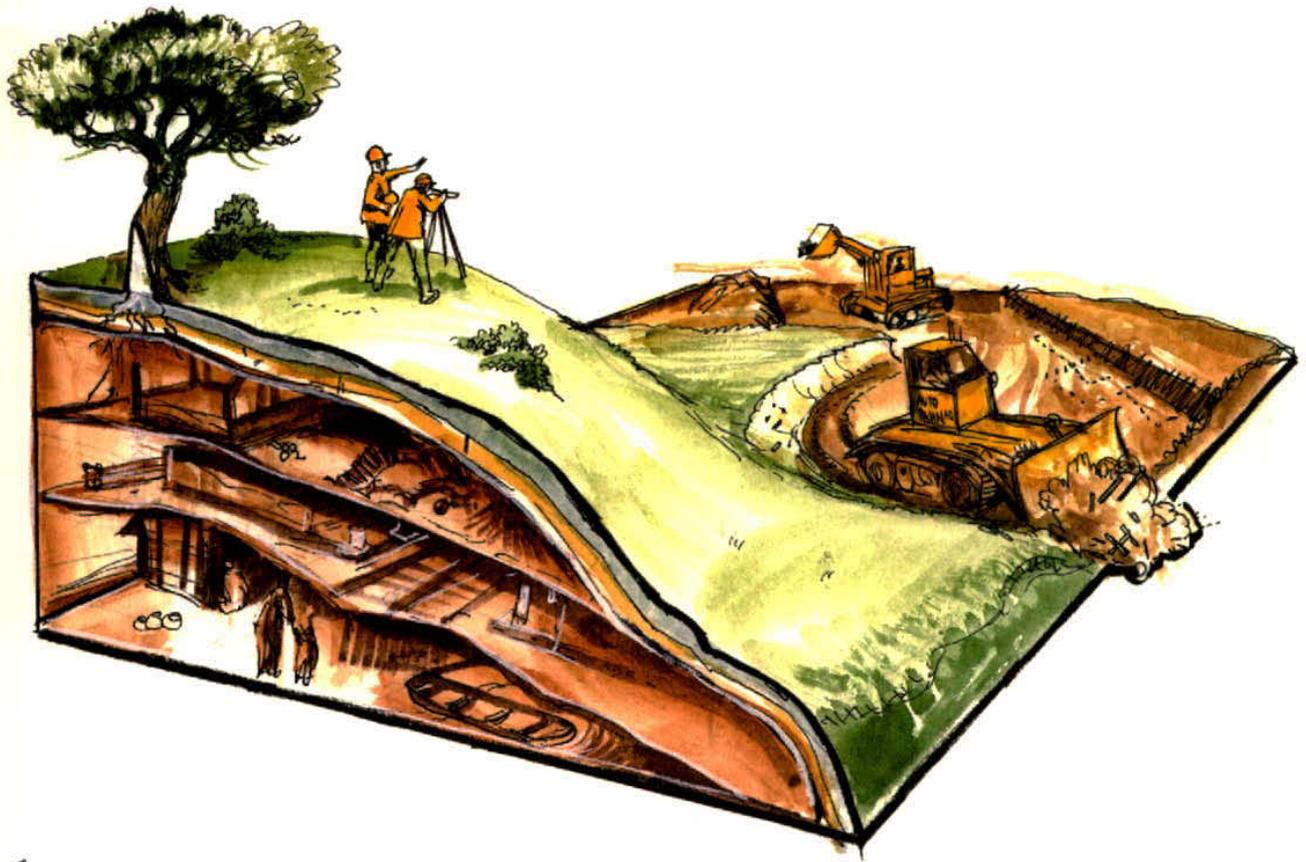


Menschen im Pfahlbau – archäologische Spuren

Da uns die Menschen der Pfahlbauzeit keine schriftlichen Quellen hinterlassen haben und zudem aussagekräftige Gräberfelder fehlen, fällt es schwer, Genaueres zu ihrem Aussehen oder Leben zu sagen. Die archäologische Spurensuche erlaubt meist nur eine Zusammenfassung von Indizien, die sich aus der Quellenlage unterschiedlicher Regionen, den wenigen Darstellungen, den Siedlungen und Gräbern ergeben. Die Menschen waren Bauern, Viehzüchter, Fischer. Sie jagten, sammelten und wohnten in verschiedenen grossen Dörfern mit bis zu 500 Einwohnern zusammen, handelten untereinander und mit weit entfernten Gebieten, verständigten sich in einer uns unbekanntem Sprache, der indoeuropäischen Sprachfamilie zuzurechnen, und führten bewaffnete Auseinandersetzungen, deren Resultate an Skeletten nachzuvollziehen sind. Musik, Tanz, Gesang wie auch Erfindergeist und Handwerkskunst blitzen durch die Gegenstände hindurch und lassen manchmal sogar die Einzelperson erkennen, wenn man die Sprache der Funde lesen kann. So gibt es bei Keramikverzierungen die flüchtige, die genaue, die geübte Töpferin... Obwohl wir jene Menschen nicht kennen, treten ihre Charaktere deutlich hervor. Reich und arm, Spezialisten und Nachahmer lassen sich erkennen. Verschiedene soziale und wirtschaftliche Gemeinschaften im Dorf, am Nord- und Südufer der Seen oder in den Flussniederungen standen mit den Höhengiedlungen im Austausch. Das auf Wasserstrassen beruhende Verbindungsnetz ermöglichte seit jeher Kontakte in alle Himmelsrichtungen, wobei dem Bodenseeraum an der Nahtstelle zwischen Donau- und Rheinlandschaften stets eine bedeutende Rolle zufiel. Nach dem Siedlungsbild ist mit Zu- und Abwanderungen und ständigen Siedlungsverlagerungen im Rhythmus der Seespiegelstände und Generationenfolgen zu rechnen. Ein Plan dahinter, aber auch starke klimatische Einflüsse als Ursachen werden sichtbar.

Selten sind archäologische Glücksfälle wie «Ötzi», der Mann aus dem Eis, oder mumifizierte Bestattete aus Russland, den Wüsten Chinas oder aus Ägypten, die – mit modernen Methoden untersucht – einen tieferen Einblick in die vergangenen Zeiten und ihrer Bevölkerung ermöglichen. Häufiger sind die unscheinbaren, zufälligen Hinweise, die archäologisch-kriminalistisch gesammelt, ein spannendes Mosaik an Informationen ergeben.

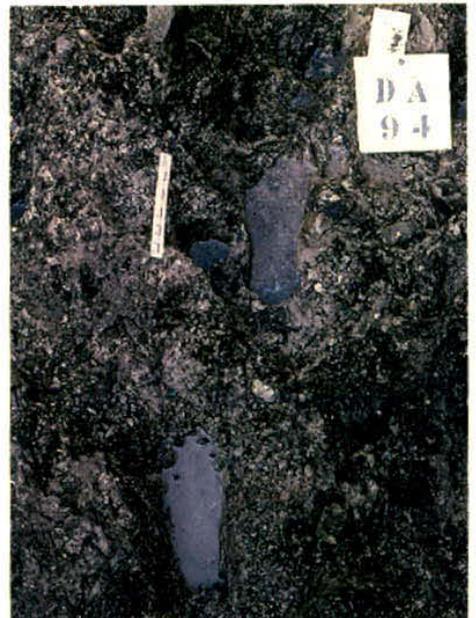
1 Wo sind sie? – Spurensuche.
2 Ausgerüstet wie «Ötzi».
3 Menschliche Fussabdrücke, Schuhgrösse 37, aus der Jungsteinzeit. Sie wurden im Seeschlamm im Pfahlbau von Clairvaux (französischer Jura) aus der Zeit um 3600 v.Chr. entdeckt.



1



2



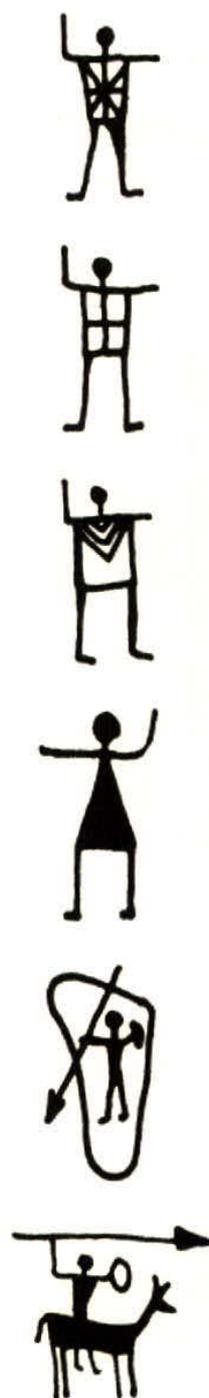
3

Wie sahen sie sich selber?

Ritzzeichnungen, die Hände und Füsse zeigen, sind zum Beispiel von den Felsbildern aus dem Val Camonica nördlich von Brescia oder dem skandinavischen Felsbildzentrum bei Bohuslän in grosser Zahl bekannt. Oft werden Menschen mit übergrossen Händen dargestellt, als ob sie beten würden, aber auch im Kampf, bei der Arbeit, der Jagd oder beim Tanz. Flächige und bunte Textilmuster, Hemden, Röcke, Gürtel, Kopftücher, Hüte, Helme sind zu erkennen. Auf Felsen und Gefässen eingravierte Darstellungen zeigen jungsteinzeitliche Strichmännchen, wie etwa auf einem Tontopf aus Feldmeilen vom Zürichsee, oder scheinbar tanzende Figürchen auf einer Schale der Spätbronzezeit aus der Pfahlbausiedlung Châtillon-Chindrieux in den französischen Alpen. Als figürliche Darstellungen – darunter Spielzeug, Kultgegenstand, Idol oder Votivgabe – finden sich handgrosse Figürchen oder Bruchstücke von solchen, die männliche und weibliche Statuetten erkennen lassen. Zu was dienten sie?

Aus Lehm geformte Brüste (vgl. Abb. 1, S. 34) zwischen magischen Zeichen an den Wänden der Pfahlbauten von Ludwigshafen und Sipplingen entführen uns in einen rätselhaften Kult des 39. Jahrhunderts v. Chr. am Bodensee, der auch am Nussbaumersee im Thurgau oder am Zürichsee im Rahmen der Pfyn- und Cortaillod Kultur nachzuweisen ist. Punktierungen mit weisser Farbe oder Einstiche zwischen den Brüsten deuten darauf hin, dass die Frauen tätowiert waren, wie dies auch durch Mumienfunde der Eisenzeit im Kaukasus oder bei «Ötzi» belegt ist.

Bei den häufigsten Fragen im Museum steht der Mensch im Mittelpunkt. Wir möchten gerne wissen, wie die Menschen vor Jahrtausenden lebten, liebten, kämpften, arbeiteten, fühlten, starben, was sie dachten und an was sie glaubten, um es mit unserer heutigen Lebensweise vergleichen zu können.



1

- 1 Piktogramme, verschiedene Zeitstellung, Val Camonica, Italien.
2 «Männliches Idol», spätbronzezeitliche Ufersiedlung Châtillon-Chindrieux, Lac du Bourget, Frankreich.
3 Torso einer weiblichen Tonfigur, Gehöft 1, spätbronzezeitliche Ufersiedlung «Wasserburg-Buchau».



2



3

Spurensicherung – erste Indizien

Fingerspitzen: getupft, gedrückt, gekniffen

Auf dem Lehmewurf der Hauswände, auf Mondhörnern, am Boden der Töpfe – überall finden sich Abdrücke von Fingern. Sie ermöglichen im günstigen Fall die Rekonstruktion von Fingerspitzen und lassen sowohl akkurat gepflegte als auch eingerissene, von der Arbeit gezeichnete Fingernägel erkennen.

Was trugen sie um den Hals, am Arm, am Fuss?

Kalksteinperlen, Bärenzähne, Muscheln, Amulette unterschiedlichster Formen, blaue Glasperlen, schwarzer Gagat oder honiggelber Bernstein tauchen als Funde in den Siedlungen auf. Manchmal sind sie in Spanschachteln oder Töpfen versteckt. Als Anhänger, Kleiderbesatz, Colliers oder Halsketten begegnen sie uns in der Grabausstattung wieder. Ringe aus Stein, Bronze und Gold, Arm-, Bein-, Finger- und Ohrschmuck zeugen vom Reichtum der damaligen Zeit.

Was hatten sie ständig bei sich?

Vieles passt von der Grösse her in die Gürtel- oder Hosentasche. Schwarzglänzende Poliersteine und einfache Bohrer mit Geweihgriff zählen dazu wie Miniaturformen von Mond- oder Brotlaibidolen, die mit astronomisch anmutenden Punkt- und Strichcodes versehen sind. Ein einfaches Feuerzeug und ein Messer, ein wenig Birkenrinde für Beleuchtungszwecke und ein Stück Pilz zur medizinischen Wundversorgung hatte auch «Ötzi» in seinem «Notfallset» dabei. Gehörten auch Musikinstrumente wie eine Flöte aus Hagnau oder eine Rassel aus Bad-Buchau zum Tascheninventar oder waren sie Utensilien von Hirten, Schamanen, Müttern oder Musikanten? Bei Schleuderkugeln aus Ton und Stein ist anzunehmen, dass sie zusammen mit der Schleudertasche für die rasche Verwendung stets griffbereit am Körper getragen wurden. Gleiches ist für die Handangeln aus der Spätbronzezeit zu vermuten.

Was trugen sie in den Haaren oder am Gewand?

Schmuckteile aus Geweih, Zahn, Holz, Metall oder Glas konnten in den Haaren oder auf der Kleidung getragen werden. Die Grabausstattungen und Bildnisse zeigen an, dass in der Jungsteinzeit gerne Muschelanhänger und Steinperlenketten neben Amuletten aus Bären- und Hundezähnen getragen wurden. In der Bronzezeit dagegen sind eher bronzene Haar- und Gewandnadeln beliebt, daneben Arm-, Ohr-



1



2



3

1 Fingerspitzen, Abguss, jungsteinzeitliche Ufersiedlung Corcelles am Neuenburgersee.

2 Schmuck von verschiedenen Bodensee-Fundstellen.

3 Schleuderkugeln aus der Siedlung «Wasserburg-Buchau».

4 Flöte, Birkenrindentröllchen und Handangeln. Verschiedene Fundstellen.



4



und Fingerringe. Nadeln im Haarknoten scheinen hierbei für Männer, zwei Nadeln in Schulterhöhe im Gewand der Frauen typisch gewesen zu sein. Modische Kämmе aus Rütchen- oder Vollholz sind kennzeichnend für die frühe Besiedlungszeit. Während der Steinzeitmensch die Rasur mit Feuersteinklingen leisten musste, bedienten sich Bessergestellte in der Bronzezeit des Bronzemessers, das natürlich ein hölzernes Futteral besass. Die Ärmeren verwendeten überschlossene Messerbruchstücke. «Rasiermesserscharf» waren sie alle.

Kaugummi?

Birkenpech mit Zahnabdrücken wird als steinzeitlicher Kaugummi bezeichnet und ist nach chemischer Analyse dazu geeignet, nicht nur als Klebstoff für Werkzeuge und gebrochene Töpfe, sondern auch als leichtes Betäubungsmittel bei Zahnweh eingesetzt zu werden.

Kleiderreste und Schmuck

Während der Jungsteinzeit am Bodensee trugen die Menschen Schuhe, Hüte, Hemden, Leggings und grobe Mäntel aus Lein und Lindenbast. Dies zeigen erhaltene Fragmente. Enge Fadenzahlen pro Zentimeter lassen bereits feinstes Linnen erkennen. Während der Bronzezeit ist neben einer wohl durchgängigen Leder- und Fellkleidung vermehrt eine wollene Mode mit Wickelröcken, Umhängen, Kleidern und Lederschuh zu erschliessen. Nicht nur Sandalen, sondern auch Schnabelschuhe sind belegt. Röteln und Hautstempel dienten dem Körperschmuck.

Was assen und tranken sie?

Eingebrannte Speisereste von Getreidebrei und verschrumpelte Brote deuten auf die Hauptnahrung hin. Hartweizen sowie Einkorn, Emmer und Gerste waren dabei in der Jungsteinzeit, Gerste, Dinkel und Hirse in der nachfolgenden Bronzezeit die wichtigsten Getreidesorten. Hülsenfrüchte wie Erbse, Bohne, Linse lieferten das pflanzliche Eiweiss – Lein, Leindotter, Schlafmohn die pflanzlichen Öle. Äpfel, Beeren, Nüsse kamen in den Sammelkorb. Fisch und in wechselnden Anteilen Rind, Schwein und Schaf/Ziege stellten neben dem Hirsch, Bär und Ur die Proteinversorgung sicher, Milch und Käse nicht zu vergessen. Eine Besonderheit stellt der inzwischen aus Arbon-Bleiche 3 nachgewiesene häufige Verzehr von Grasfröschen dar, der allerdings als Zwischenwirt des Fischbandwurms nicht nur Kulinarisches für den Menschen bereithielt. Trinkgefässe der herausragenden Art stellen Saugfläschchen



1



2

- 1 «Kaugummi» aus Birkenteerklumpen von der jungsteinzeitlichen Ufersiedlung Hornstaad-Hörnle IA.
 2 Bronzenes Rasiermesser aus der spätbronzezeitlichen Ufersiedlung «Wasserburg-Buchau».
 3 Basthut von Wangen-Hinterhorn.
 4 Glasperlen, Kamm und Nadeln. Verschiedene Fundstellen.



3



4

und entengestaltige Töpferware mit Standfüsschen in der Bronzezeit dar, deren Zweck sowohl profan als auch im Rahmen von Trinkopfern zu denken ist.

Wo waren die Toiletten?

Durch untersuchte Exkrementen und vermutete Bodenklappen in den Pfahlbauten von Arbon-Bleiche 3 kann man inzwischen auch über dieses Thema mehr sagen. Koproolithen, so der wissenschaftliche Begriff, finden sich unter den Häusern. Es ist davon auszugehen, dass die Wellentätigkeit im Flachwasser die hygienische Situation periodisch verbesserte und dies vielleicht auch mit ein Grund für die Siedlungsanlage war. Verwendeten die Pfahlbauer Moos und grosse Blätter als Kloppapier?

Meins/deins

Verzierte Spinnwirtel mit unterschiedlichem Muster und Töpfermarkierungen auf Keramikböden zeigen individuelle Muster und wahrscheinlich auch Eigentumsmarken an. In einem speziellen Fall am Bielersee konnte gar nachgewiesen werden, dass zwei benachbarte Häuser mit ähnlichen Keramiksets zwei gänzlich unterschiedliche Verzierungsmuster bevorzugten. Wenn auch nicht bekannt ist, ob damit Familien-, Standes- oder Berufszusammenhänge gemeint sind, so zeigt es doch den Wunsch zur Abgrenzung und einer individuellen Gruppenzugehörigkeit an. Riegel und Schlösser, Ein- und Zweiraumwohnungen sowie Lagerfeuergemeinschaften mit jeweils separater Vorratshaltung weisen auf eine familienähnliche Struktur in den urgeschichtlichen Gesellschaften hin. Verschiedene Volksgruppen im selben Dorf geben sich inzwischen durch Unterschiede in der Wirtschaftsweise und dem Bewohnen unterschiedlicher Quartiere zu erkennen. Kleine Gefässe, Tierfiguren und Miniatureinbäume könnten als Spielzeug angesehen werden.

Verbohrt, misslungen, kaputt, repariert, recycelt!

Auch in der Stein- und Bronzezeit ging manchmal etwas schief. Der Handwerker muss sich sehr geärgert haben, wenn er nach stundenlangem Bohren plötzlich statt einem Beil zwei Hälften in den Händen hatte. Gebrochene Perlen, misslungene Kettenschieber und mit Pech und Rinde geflickte Henkel erzählen Geschichten. Nicht sicher ist, ob eine verbogene Bronzenadel aus Unteruhldingen wirklich als erste Sicherheitsnadel der Geschichte gedeutet werden kann. Fest steht allerdings, dass Rohstoffe wertvoll waren.



1



2



3

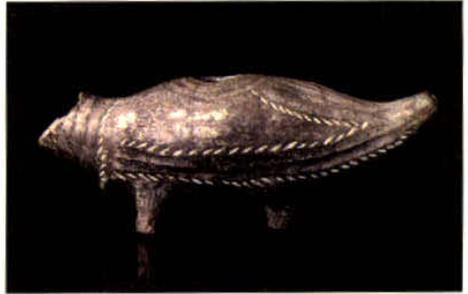
1 Nadel aus der spätbronzezeitlichen Ufersiedlung Unteruhldingen-Stollenwiesen, Sammlung Giess.

2 Verbohrt, misslungen, geflickt... Funde aus verschiedenen Siedlungsstellen.

3 Henkel, geflickt mit Birkenteer und Birkenrinde aus der jungsteinzeitlichen Ufersiedlung Sipplingen.

4 Saugfläschchen aus der spätbronzezeitlichen Ufersiedlung «Wasserburg-Buchau».

5 Stempel aus Keramik, verschiedene Fundstellen.



4



5

«Ötzi» – der Glücksfall

Die Vorstellung über einen Menschen aus der Pfahlbauzeit gibt der Mann vom Hauslabjoch. Schuhe, Leggings, Lendenschurz und Fellweste zeigen mit der Bärenfellkappe und dem hervorragend konzipierten Rucksack eine Hochgebirgsausrüstung vor 5300 Jahren. Leider verhalf ihm sein «survival kit» nicht dazu, seine Krankheiten und seine schwere Schussverletzung unter dem linken Arm zu überstehen. Er erfror nach einem Kampf. Bogen und Pfeile, Messer und Dolch sind in ähnlichen Stücken auch aus den Pfahlbausiedlungen des Federsee- und Bodenseeraumes bekannt. Selbst sein Kupferbeil ist nahezu identisch mit einem aus Unteruhldingen beziehungsweise Steckborn. Er war etwa 160 cm gross, 50 kg schwer, hatte Schuhgrösse 38, blaue Augen, 9 cm lange, dunkelbraun wellige Haare, war kariesfrei, hatte abgenutzte Gelenke, Parasiten; er hatte Einkorn, Steinbock und Gemüse gegessen, bevor er mit etwa 45 Jahren starb.

Menschliche Skelettreste aus Pfahlbausiedlungen

Die meisten Knochen, die Pfahlbaubewohnern zugeordnet werden können, stammen bislang aus den Siedlungen selbst. Oft zeigen diese Knochen Hundebissspuren. Sie können von Erschossenen, Erschlagenen, Verbrannten, Ertrunkenen oder aus verspülten Gräbern im Siedlungsbereich stammen. Gefunden wurden auch kleine Milchzähne ohne Karies, die Kinder beim Zahnwechsel verloren. Reguläre Bestattungen sind bis jetzt selten. In der jüngeren Steinzeit weisen Steinplattengräber auf die vorherrschende Bestattungsart hin. Innerhalb der Frühmittelbronzezeit ist von Hockergräbern auszugehen, wie dies vereinzelt Gräber am Überlinger See und auf den umgebenden Höhenrücken gezeigt haben. In der Spätbronzezeit sind Urnengräber (Brandbestattungen) mit oder ohne Grabhügel nachgewiesen. Allen Grabsituationen ist eine grosse Fürsorge und Sorgfalt bei der Grabanlage gemeinsam, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen, aber auch bei im Kindbett verstorbenen Frauen, geachteten Kriegern und herausragenden Personen.

Lebens- und Leidensgeschichte

Das Krankenblatt des Steinzeitmenschen ist lang und erschütternd: Unzureichende Vitamin A-, D- und Eisenversorgung, Wachstumsstörungen infolge Mangelernährung, Infektionskrankheiten, gebrochene und verkrüppelte Gliedmassen, Spuren von Schädeloperationen, Nachweise vom Tod im Kindbett. Die Lebenserwartung und die Körpergrössen waren gering, bei Frauen geht man von durchschnittlich



1

1 Menschlicher Knochen mit Hundeverbiss aus der jungsteinzeitlichen Ufersiedlung Allensbach.

2 Menschliche Milchzähne aus der jungsteinzeitlichen Ufersiedlung Wangen-Hinterhorn.

150 cm, bei Männern von 160 cm aus. Viele Kinder und Jugendliche prägten das Bild der Dorfgemeinschaft, in der 40-jährige bereits alt und 16-jährige schon erwachsen waren. Doch es gab auch alte, gesunde und grosse Menschen. Ein Gräberfeld der Spätbronzezeit bei Neckarsulm wies 51 Menschen auf, deren Alter von 16 bis 60 und deren Grösse von 160 bis über 180 cm reichte. Sie waren allerdings, dies zeigt die anthropologische Untersuchung, fast alle Männer und nicht freiwillig gestorben.



Gräber

1. *Der Erschossene von Feldmeilen-Vorderfeld um 2700 v. Chr.*

25–30 Jahre alt, rücklings durch einen Pfeil mit Feuersteinpfeilspitze getötet, Verletzungsspuren linkes Schulterblatt, auf Höhe der 6. Rippe.

2. *Das Grab von Kempraten bei Rapperswil, 2700 v. Chr.*

Frau, rund 35, mit 8-monatigem, ungeborenem Kind, schlecht verheiltem Rippenbruch; leichte Karies, knapp 160 cm gross, mit 3 Bären- und 2 Hundeeckzähnen, 4 durchbohrten Meeresschnecken und einer Knochenahle von Schaf/Ziege als Beigaben bestattet. Steinkistengrab.

3. *Das Grab von Oberuhldingen, 1000 v. Chr.*

Junge Frau mit Armring und zwei Ohrringen als Beigaben. Leichenbrand in Urne mit Schale und Deckel niedergelegt. Urnengrab.

4. *Das Grab von Singen, 850 v. Chr.*

Dreifachbestattung einer erwachsenen Frau, etwa 163 cm gross, eines jungen Mannes und eines Kindes, unter Steinpackung beigesetzt. Separate Einäscherung erfolgte entweder auf verschiedenen Scheiterhaufen oder zeitlich nacheinander. 63 Gefässe, eine Vasenkopfnadel und eine Bronzeschale sowie Fleischbeigabe eines jungen Schweins auf etwa 1 Quadratmeter kompakt innerhalb eines Kreises aus 8 Pfosten mit Öffnung nach Südwesten arrangiert. Urnengrab mit Steinschutz.

5. *Die Gräber von Langenargen, 1300 v. Chr. und 1000 v. Chr.*

Nach Aussage des Finders lagen ursprünglich mindestens 3 Gräber an zwei etwa 400 m voneinander entfernten Fundplätzen vor, die beim Hausbau und der Anlage einer Müllkippe vor über 40 Jahren in bereits gestörtem Zustand angetroffen wurden. Der erhaltene Leichenbrand wurde weggeworfen. Urnengräber.



1

1 Jungsteinzeitlicher Mordfall in Feldmeilen-Vorderfeld, ZH.

2 Im Kindbett verstorben: Rapperswil SG.

3 Urnengrab von Oberuhldingen-Kiesgrube, Sammlung Sulger.

4 Reich bestattet: Grab von Singen.



2



3



4

Was für ein Bild machen wir uns von ihnen?

Die Rekonstruktion des Buchauer Jungen, 850 v. Chr.

Aus der «Wasserburg-Buchau» im Federseemoor konnten neben Fragmenten von Langknochen und Rippen aus dem Spülsaum insgesamt 8 Schädel von Kindern und Jugendlichen, meist Jungen im Zahnwechselalter, und einer Frau, etwa 50 Jahre alt und 162 cm gross, entlang der Ringpalisade geborgen werden. Es ist noch nicht erwiesen, ob sie einem Verbrechen, einem unbekanntem Totenkult oder einem Überfall zum Opfer fielen. Die Kopfform eines Kindes konnte – im Gegensatz zu den idealisierten Bildern des 19. und 20. Jahrhunderts, die als Kelten, Südseeanwohner oder Germanen erschienen – mit modernen Methoden anthropologischer Gesichtsrekonstruktion im Modell nachgebildet werden. Die lebensechte Figur vermittelt einen Eindruck, wie der Junge ausgesehen haben könnte.

Was hilft uns in der Deutung der Funde?

Für die weitere Rekonstruktion der Lebensumstände der damaligen Menschen ist die Betrachtung heute noch bewohnter Pfahlbausiedlungen und die planmässige Erforschung der Siedlungs- und Gräberfunde unverzichtbar. Illustrationen fassen den gegenwärtigen Kenntnisstand in Lebensbildern zusammen. Es sind Spuren. Wichtige Fragen bleiben vorläufig unbeantwortet.

Gunter Schöbel



1



2

1 Schädel S4 von der «Wasserburg-Buchau» und Gesichtsrekonstruktion.

2 Der Junge aus der Siedlung «Wasserburg-Buchau». Rekonstruktion O. Nilsson, Stockholm.

3 Der Wagenbauer



3

Literatur

- Behnke 2000*
- Brestrich 1998*
- Fleckinger 2002*
- Grüninger/Kaufmann 1982*
- Kimmig 1992*
- Krause 1997*
- Schöbel 2003*
- Wahl 2002*